

Rechtsstreit und Schriftkultur – Zum Vordringen des römisch-kanonischen Prozessrechts auf der Iberischen Halbinsel

INGO FLEISCH

Die päpstliche Durchdringung Europas im Verlauf des 11. und 12. Jahrhunderts und die damit zunehmend einhergehende internationale Anerkennung des Papstes als oberster geistlicher Gerichtsherr gingen Hand in Hand mit der Ausbildung des römisch-kanonischen Prozesswesens.¹ Angesichts der massiven Häufung internationaler Klagen trat neben den kurialen Gerichtshöfen das Institut der delegierten Gerichtsbarkeit immer stärker in den Vordergrund der päpstlichen Rechtsprechung.² Auf dieses hatte man an der Kurie zwar schon in

-
- 1 Zu Entwicklung und Charakter des gelehrten Prozessrechts vgl. Erwin JACOBI: Der Prozeß im *Decretum Gratiani* und bei den ältesten Dekretisten, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 34 (1913) S. 223–343; Knut-Wolfgang NÖRR: Reihenfolgeprinzip, Terminsequenz und Schriftlichkeit. Bemerkungen zum römisch-kanonischen Zivilprozeß, in: *Zeitschrift für Zivilprozeß* 85 (1972) S. 160–170; DERS.: Päpstliche Dekretalen und römisch-kanonischer Zivilprozeß, in: *Studien zur europäischen Rechtsgeschichte*, hg. von Walter WILHELM, Frankfurt 1972, S. 53–65; Wieslaw LITEWSKI: Der römisch-kanonische Zivilprozeß nach den älteren *ordines iudicarii*, 2 Bde., Krakau 1999; Thomas WETZSTEIN: Heilige vor Gericht. Das Kanonisationsverfahren im europäischen Spätmittelalter, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 25–85. Nützlich, aber vornehmlich deskriptiv ist die Studie von Hans Jörg BUDISCHIN: *Der gelehrte Zivilprozeß in der Praxis geistlicher Gerichte des 13. und 14. Jahrhunderts im deutschen Raum*, Bonn 1974; sowie Antonio GARCÍA Y GARCÍA: *El proceso canónico en la documentación medieval leonesa*, in: *El Reino de León en la Alta Edad Media. II. Ordenamiento Jurídico del Reino de León*, León 1992, S. 565–655, der den idealtypischen Prozessverlauf anhand eines besonders gut dokumentierten leonesischen Streitfalls des 13. Jahrhunderts nachvollzieht. Sehr instruktive frühere Fallbeispiele bringen M. SPAETHEN: *Giraldus Cambrensis und Thomas von Evesham über die von ihnen an der Kurie geführten Prozesse*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 31 (1906) S. 619–649 und Ernst MÜLLER: *Der Bericht des Abtes Hariulf von Oudenburg über seine Prozeßverhandlungen an der römischen Kurie*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 48 (1930) S. 97–115.
 - 2 Grundlegend: Jane E. SAYERS: *Papal Judges Delegate in the Province of Canterbury 1198–1254*, Oxford 1971; DIES.: *The Diplomatic of the Judicial Records of the Ecclesiastical Courts in England in the twelfth and thirteenth centuries*, in: *La diplomatica dei documenti giudiziari (dai placiti agli acta – secc. XII–XV)*. Commission Internatio-

früheren Jahrhunderten zurückgegriffen, doch wurde es erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zum grundlegenden Bestandteil päpstlicher Rechtsprechungs-instrumentarien. Für die Kurie brachte die Delegationsgerichtsbarkeit nicht nur eine wesentliche Arbeitsentlastung gegenüber den sich ausschließlich an der Kurie vollziehenden Verfahren, sondern bot zudem den wesentlichen Vorteil einer Überprüfbarkeit der jeweiligen Beweisgrundlagen vor Ort. Doch auch die Kläger profitierten nicht selten von der Auslagerung jurisdiktioneller Kompetenzen durch das Papsttum, konnten auf diese Weise doch lokale oder regionale Rechtsinstanzen umgangen werden. Überdies wurde es durch die Vermehrung der Gerichtsstätten auch finanzschwächeren kleineren Kirchen oder gar Einzelpersonen erleichtert, ihren Klagen Gehör zu verschaffen. Von diesen äußeren Bedingungen abgesehen, konnte auch das Verfahren selbst mit beträchtlichen Vorzügen gegenüber den häufig willkürlichen lokalen Gerichten aufwarten, da es durch die detailliert geregelten Prozessstufen deutlich effizienter und objektiver war und vielfach, wenn auch nicht immer, eine wirksamere Urteilstvollstreckung gewährleisten konnte als viele herkömmliche Verfahren. Die manifesten Vorteile des römisch-kanonischen Prozesswesens und die zu-

nale de Diplomatie. X Congresso Internazionale, Bologna, 12–15 settembre 2001, a cura di Giovanna NICOLAJ, Rom 2004, S. 361–386. Harald MÜLLER: Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13. Jahrhundert), 2 Bde., Bonn 1997 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4); DERS.: Die Urkunden der päpstlichen delegierten Richter. Methodische Probleme und erste Erkenntnisse am Beispiel der Normandie, in: Hundert Jahre Papsturkundenforschung. Bilanz – Methoden – Perspektiven. Akten eines Kolloquiums zum hundertjährigen Bestehen der Regesta Pontificum Romanorum vom 9.–11. Oktober 1996 in Göttingen, hg. von Rudolf HIESTAND, Göttingen 2003, S. 350–371; DERS.: Streitwert und Kosten in Prozessen vor dem päpstlichen Gericht – eine Skizze, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 87 (2001) S. 138–164; DERS.: Gesandte mit beschränkter Handlungsvollmacht. Zu Struktur und Praxis päpstlich delegierter Gerichtsbarkeit, in: Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie. Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, hg. von Claudia MÄRTL/Claudia ZEY, Zürich 2008, S. 41–65; DERS.: Entscheidung auf Nachfrage. Die delegierten Richter als Verbindungsglieder zwischen Kurie und Region sowie als Gradmesser päpstlicher Autorität, in: Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III., hg. von Jochen JOHRENDT/Harald MÜLLER, Berlin 2008 (Neue Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philosophisch-historische Klasse 2) S. 109–131; WETZSTEIN: Heilige vor Gericht (wie Anm. 1) S. 86–176; Peter HERDE: La giurisdizione delegata pontificia nel Medioevo e nell'Età Moderna e le lettere di giustizia della Cancelleria Apostolica, in: NICOLAJ: La diplomatie (wie oben in dieser Anm.) S. 25–47; sowie zahlreiche Detailstudien von Ludwig FALKENSTEIN, von denen beispielhaft: Appellationen an den Papst und Delegationsgerichtsbarkeit am Beispiel Alexanders III. und Heinrichs von Frankreich, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 97 (1986) S. 36–65, genannt und auf sein Schriftenverzeichnis (bis 1998) in: Licet preter solitum. Ludwig Falkenstein zum 65. Geburtstag, hg. von Lotte KÉRY/Dietrich LOHRMANN/Harald MÜLLER, Aachen 1998, S. 287–292, verwiesen sei.

nehmende Notwendigkeit seiner Kenntnis als rechtliches ‘Kommunikationsmittel’ mit dem sich auf seinem Machtzenit befindlichen Papsttum erklären dessen verhältnismäßig rasche Ausbreitung und den Erfolg des Verfahrens. Dieses diente in der Folge vielerorts – sei es in Einzelementen oder auch in seiner Gesamtheit – als Vorbild für die Ausgestaltung der lokalen geistlichen und auch weltlichen Rechtsprechung. Über die hohe rechtshistorische Relevanz hinaus, hatte der Rezeptionsprozess des römisch-kanonischen Rechts jedoch auch bedeutende kulturgeschichtliche Implikationen. So förderte und forderte das stetig anwachsende Materialkorpus und der strenge Formenkanon die Ausbildung von rechtsgelehrtem Personal, das über mehr als nur kursorische Kenntnisse der Rechtsquellen verfügte. Hierdurch kam es zur Ausformung eines an Rechtsschulen wie Bologna gebildeten Juristenstandes, der sich in rechtsberatenden Funktionen in Kanzleien, an weltlichen oder geistlichen Höfen verdingte. Hinzu kam eine Schicht von Notaren, Schreibern und sonstigem Verwaltungspersonal, das zur Abfassung und zum Umgang mit rechtsrelevanten Schriftstücken befähigt sein musste und daher neben den unabdingbaren rhetorischen Fertigkeiten auch ein Mindestmaß an Rechtskenntnissen besitzen musste. Nicht nur für päpstliche Delegaten, sondern auch für einen weiter gefassten, nicht spezialisierten Personenkreis von ‘Rechtspraktikern’ bildeten sich daher neue Quellengattungen heraus³, so etwa Handbücher zum Prozessrecht, *Ordines iudicarii* oder auch Notariatskünste und *Artes dictandi*, die zunehmend an den Erfordernissen des gelehrten Prozesswesens orientiert waren.⁴ Das Schriftlichkeitsprinzip, das einerseits seitens des kanonischen Rechts eingefordert wurde⁵, andererseits aber auch aufgrund der Notwendigkeit einer

-
- 3 Zur Quellentypologie vgl. Giovanna NICOLAJ: Gli acta giudiziari (secc. XII–XIII): vecchie e nuove tipologie documentarie nello studio della diplomatica, in: DIES.: La diplomatica (wie Anm. 2) S. 1–24; Thomas WETZSTEIN: Prozeßschriftgut im Mittelalter – einführende Überlegungen, in: Als die Welt in die Akten kam: Prozessschriftgut im europäischen Mittelalter, hg. von Susanne LEPSIUS/Thomas WETZSTEIN, Frankfurt a. M. 2008, S. 1–27; vgl. auch DERS.: Heilige vor Gericht (wie Anm. 1) S. 176–202.
 - 4 Zu den *Ordines iudicarii* vgl. Linda FOWLER-MAGERL: Ordo iudiciorum vel ordo iudiciarius. Begriff und Literaturgattung, Frankfurt 1984 (Ius Commune, Sonderhefte, 19); zu den *Artes dictandi* v. a. Franz Josef WORSTBROCK: Die Frühzeit der Ars dictandi in Frankreich, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums, 17.–19. Mai 1989, hg. von Hagen KELLER/Klaus GRUBMÜLLER/Nikolaus STAUBACH, München 1992, S. 131–156; Repertorium der Artes dictandi des Mittelalters. Teil I. Von den Anfängen bis um 1200, hg. von Franz Josef WORSTBROCK/Monika KLAES/Jutta LÜTTEN, München 1992.
 - 5 Der 38. Kanon des vierten Laterankonzils, der in den Liber Extra einging (*Quoniam contra falsam*, X 2.19.11), forderte die notarielle Abfassung von Prozessprotokollen ein. Wenngleich, wie NÖRR: Reihenfolgeprinzip (wie Anm. 1) nachdrücklich hervorhebt, eine konsequent beobachtete Schriftlichkeit der Verfahren erst im Spätmittelalter einsetzte, sollte dessen Wirkung bereits für das 13. Jahrhundert nicht unterschätzt werden.

schlüssigen und erfolgreichen Beweisführung häufig unumgänglich war, führte überdies vielerorts zur Entstehung weiterer pragmatischer Schriftgattungen.

Die Iberische Halbinsel wies im 12. Jahrhundert singuläre kirchenrechtliche Verhältnisse auf: die im Zuge der schnell voranschreitenden Reconquista durchgeführten Bistumserrichtungen bargen ein immenses Konfliktpotential. Regelmäßig auftauchende Streitigkeiten um Grenzen, Herrschafts- und Besitztitel waren die unvermeidliche Folge des inneren Ausbaus der einzelnen Diözesen, die sich als Rechtsnachfolger ihrer römischen oder westgotischen Vorläufer verstanden und ehemalige Besitzungen oder Rechtstitel jener Zeit einforderten, auch und gerade dann, wenn diese mit der nunmehrigen kirchlichen und politischen Situation nicht mehr zu vereinbaren waren.⁶ Diese sich im Umbruch befindlichen iberischen Kirchenverhältnisse begünstigten die im europäischen Vergleich recht frühzeitige und rasche Rezeption des römisch-kanonischen Rechts in den iberischen Reichen.⁷ Förderlich war dabei auch

6 Vgl. Odilo ENGELS: Papsttum, Reconquista und spanisches Landeskoncil im Hochmittelalter, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 1 (1969) S. 37–49, 241–287 [Neudr. in: DERS.: *Reconquista und Landesherrschaft. Studien zur Rechts- und Verfassungsgeschichte Spaniens im Mittelalter*, Paderborn et al. 1989, 327–386]; José Luis MARTÍN MARTÍN: *Estructuras eclesiásticas en espacios fronterizos de la Península Ibérica medieval*, in: *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa*, hg. von Klaus HERBERS/Nikolas JASPERT, Berlin 2007, S. 403–434; DERS.: *Espacios eclesiásticos y construcción de fronteras en la Península Ibérica, siglos IX–XII*, in: *Roma y la Península Ibérica en la Alta Edad Media. La construcción de espacios, normas y redes de relación*, ed. Santiago DOMÍNGUEZ SÁNCHEZ/Klaus HERBERS, León/Göttingen 2009, S. 109–134; zur portugiesischen Situation vgl. Peter FEIGE: *Die Anfänge des portugiesischen Königstums und seiner Landeskirche*, in: *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 29 (1978) S. 85–436 und Ingo FLEISCH: *Sacerdotium – Regnum – Studium. Der westiberische Raum und die europäische Universitätskultur im Hochmittelalter* (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt, 4), Münster 2006.

7 Zur Rezeption des römisch-kanonischen Rechts auf der Iberischen Halbinsel liegen bislang nur zeitlich, räumlich oder thematisch begrenzte Einzelstudien vor; unentbehrlich sind die zahlreichen Darstellungen von Antonio GARCÍA Y GARCÍA: *La penetración del derecho clasico medieval en España*, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 36 (1966) S. 575–592; DERS.: *Notas sobre la canonística ibérica de los siglos XIII–XV*, in: *Studia Gratiana* 9 (1966) S. 155–170; DERS.: *Estudios sobre la canonística portuguesa medieval*, Madrid 1976; DERS.: *La canonística ibérica medieval posterior al Decreto de Graciano*, II, III, in: *Repertorio de Historia de las Ciencias Eclesiásticas en España* 2 (1971) S. 183–214, 5 (1976) S. 350–402; DERS.: *La canonística medieval en Galicia*, Santiago de Compostela 1981; DERS.: *El Studium Bononiense y la Península Ibérica*, in: DERS.: *Iglesia, Sociedad y Derecho*, 1, Salamanca 1985, S. 45–64; DERS.: *Notas para un censo de los códigos canónicos extrapeninsulares pregregorianos en la Península Ibérica*, in: *Coloquio sobre circulación de códigos y escritos entre Europa y la Península en los siglos VIII–XIII*, Santiago de Compostela, 16–19 de Septiembre de 1982, *Actas*, Santiago de Compostela 1988, S. 35–59; DERS.: *La canonística ibérica (1150–1250) en la investigación reciente*, in: DERS.: *Derecho Común en España. Los juristas y sus obras*,

der Umstand, dass die Jurisprudenz in Form des bis weit ins 12. Jahrhundert hinein auf der Halbinsel verbreiteten westgotischen Rechts, bereits als Buchwissenschaft verankert war.⁸

-
- Murcia 1991, S. 47–77; des weiteren die Studien von Antonio PÉREZ MARTIN, dessen Arbeitsschwerpunkt gleichwohl im Spätmittelalter liegt: *El ordo iudiciarius Ad summariam y sus derivados. Contribución al estudio de la literatura procesal castellana*, I: Estudio, II: Edición de textos, in: *Historia, Instituciones, Documentos* 8 (1981) S. 195–266, 9 (1982) S. 327–423; DERS.: *El estudio de la Recepción del Derecho Común en España*, in: *I Seminario de Historia del Derecho y Derecho privado. Nuevas técnicas de investigación*, ed Pablo SALVADOR CODERCH/Joaquín CERDÁ Y RUIZ-FUNES, Bellaterra 1985, S. 241–325; DERS.: *Importancia de las Universidades en la recepción del Derecho Romano en la Península Ibérica*, in: *Studi Sassaesi. Atti del Colloquio su Cultura Ibérica e diritto romano* 8, Sassari 1980/81 [1986], S. 256–332; DERS.: *Jacobo de las leyes: datos biográficos*, in: *Glossae. Revista de Historia del Derecho Europeo* 5–6 (1993–1994 [1996]) S. 279–331; DERS.: *La obra jurídica de Jacobo de las Leyes: las Flores del Derecho*, in: *Cahiers de linguistique hispanique medieval* 22 (1998–1999) S. 247–270; DERS.: *La difusión de la obra de Rolandino en España*, in: *Rolandino e l'ars notaria da Bologna a Europa. Atti del Convegno internazionale di studi storici sulla figura e l'opera di Rolandino*, organizzato dal Consiglio notarile di Bologna sotto l'égida del Consiglio nazionale del notariato, a cura di Giorgio TAMBA, Mailand 2002, S. 759–789. Für den katalanischen Raum grundlegend: Antonio IGLESIA FERREIRÓS: *La creación del derecho en Cataluña*, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 47 (1977) S. 99–423; DERS.: *La difusión del derecho común en Cataluña*, Barcelona 1991. [Separatdruck aus: *El dret comú i Catalunya. Actes del I^{er} Simposi Internacional Barcelona, 25–26 de maig de 1990*], zu Portugal vgl. FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 45–80 mit weiteren Literaturangaben.
- 8 Claudio SÁNCHEZ ALBORNOZ: *El «Juicio del Libro» en León durante el siglo X y un feudo castellano del siglo XIII*, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 1 (1924) S. 382–389; Rafael GIBERT: *Enseñanza del Derecho en Hispania durante los Siglos VI a XI*, Mailand 1967; Eelco Nicolaas van KLEFFENS: *Hispanic Law until the end of the Middle Ages*, Edinburgh 1968, S. 85ff.; Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ: *La Lex Visigothorum y sus manuscritos. Un ensayo de reinterpretación*, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 46 (1976) S. 163–224; Walther von PLETTENBERG: *Das Fortleben des Liber iudiciorum in Asturien/León: (8.–13. Jh.)*, Frankfurt am Main 1994; zu Katalonien vgl. Michel ZIMMERMANN: *L'usage du droit wisigothique en Catalogne du IX^e au XII^e siècle. Approches d'une signification culturelle*, in: *Mélanges de la Casa Velázquez* 9 (1973) S. 233–281; Roger COLLINS: *'Sicut lex Gothorum continet': law and charters in ninth- and tenth-century León and Catalonia*, in: *English Historical Review* 100 (1985) S. 489–512; DERS.: *Visigothic Law and Regional Custom in Disputes in Early Medieval Spain*, in: *The Settlement of Disputes in Early Medieval Europe*, ed. by Wendy DAVIES/Paul FOURACRE, Cambridge 1986, S. 86–100; IGLESIA FERREIRÓS: *La creación* (wie Anm. 7); zu Portugal: Guilherme BRAGA DA CRUZ: *O direito subsidiário na história do direito português*, in: *Revista Portuguesa de História* 14 (1975) S. 177–213; José Artur Anes Duarte NOGUEIRA: *Sociedade e Direito em Portugal na Idade Média. Dos primórdios ao século da Universidade*, Lissabon 1994, S. 95–133; Ruy de ALBUQUERQUE/Martim de ALBUQUERQUE: *História do Direito Português, I. (1140–1415)*, Lissabon ¹⁰1999, S. 171–173.

Während es im katalonisch-aragonesischen Osten der Iberischen Halbinsel, der kulturell stark an den südfranzösischen Raum angebunden war, bereits frühzeitig zu Einflüssen des römischen Rechts kam, bei deren Vermittlung das intellektuelle Umfeld von Saint-Ruf eine Rolle gespielt zu haben scheint⁹, sind erste Spuren einer Auseinandersetzung mit dem gelehrten Recht im zentral- und westiberischen Raum, mit dem ich mich im Folgenden beschäftigen werde, später und zunächst nur vereinzelt nachzuweisen.

In Kastilien, León und dem entstehenden portugiesischen Reich drang das gelehrte Recht zunächst und in erster Linie in Form des kanonischen Rechts vor. Zwei Vermittlungswege dürften dabei in der Frühzeit von besonderer Bedeutung gewesen sein. Einerseits die französische Durchdringung des iberischen Episkopats, die um 1100 ihren Höhepunkt erreichte, teils sogar bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nachwirkte.¹⁰ Die damit verbundene Anknüpfung an französische Bildungstraditionen, die sich anhand von Handschriften und Studienkontakten zu französischen Bildungszentren nachverfolgen lassen¹¹, hat wohl auch den Boden für eine Beschäftigung mit dem gelehrten Recht bereitet. Grundlegend waren daneben die unmittelbaren Kontakte zur römischen Kurie, die eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem kanonischen Recht zur Folge hatten. Besonders deutlich wird dies im galicischen Santiago de Compostela unter dem Pontifikat des 1140 verstorbenen Erzbischofs Diego Gelmírez.¹² Die ungewöhnlich hartnäckigen und schließlich erfolgreichen

9 André GOURON: Die Entstehung der französischen Rechtsschule. *Summa Iustiniani est in hoc opere* und *Tübinger Rechtsbuch*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung* 93 (1976) S. 138–160; DERS.: *Aux origines de l'influence des glossateurs en Espagne*, in: *Historia. Instituciones. Documentos* 10 (1983) S. 325–346 [Neudr. in: DERS.: *Études sur la diffusion des doctrines juridiques médiévales*, London 1987, Art. Nr. VI]; zu Saint-Ruf: Ursula VONES-LIEBENSTEIN: *Saint-Ruf und Spanien. Studien zur Verbreitung und zum Wirken der Regularkanoniker von Saint-Ruf in Avignon auf der Iberischen Halbinsel (11. und 12. Jahrhundert)*, 2 Bde., Paris/Turnhout 1996 (*Bibliotheca Victorina* 6).

10 Marcelin DEFOURNEAUX: *Les Français en Espagne aux XIe et XIIe siècles*, Paris 1949; Juan Francisco RIVERA RECIO: *El Arzobispo de Toledo Don Bernardo de Cluny (1086–1124)*, Rom 1962 (*Publicaciones del Instituto Español de Historia Eclesiástica. Monografías* 8); FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 82–87.

11 Vicente BELTRÁN DE HEREDIA: *La formación del Clero en España durante los siglos XII, XIII y XIV*, in: *Revista Española de Teología* 6 (1946) S. 313–357; Johannes VINCKE: *Die Hochschulpolitik der spanischen Domkapitel im Mittelalter*, in: *Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft* I, 9 (Münster 1954) S. 144–163; José de AZEVEDO FERREIRA: *As relações culturais luso-francesas durante a Idade Média*, in: *Les rapports culturels et littéraires entre le Portugal et la France. Actes du colloque*, Paris 11–16 octobre 1982, Paris 1983, S. 29–41; GARCÍA Y GARCÍA: *Coloquio sobre circulación de códices* (wie Anm. 7); FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 82–112 mit weiteren Literaturnachweisen.

12 Zu Diego siehe Antonio LÓPEZ FERREIRO: *Historia de la Santa A. M. Iglesia de Santiago de Compostela*, 11 Bde., Santiago 1898–1909, hier Bd. 3, S. 169–528, Bd. 4, S. 7–219; Anselm Gordon BIGGS: *Diego Gelmírez. First Archbishop of Compostela*,

Bemühungen Diegos, Compostela in den Rang einer Erzdiözese erheben zu lassen, von denen die «*Historia Compostellana*»¹³, eindrucksvoll berichtet, machte Galicien trotz seiner geographischen Ferne zu einem Gebiet großer Papstnähe. In diesen Kontext sind die ersten Hinweise auf Kontakte zum gelehrten Recht im westiberischen Raum zu situieren. Gelmírez war Widmungsempfänger des um 1106/1113 von Kardinal Gregor von San Grisogono kompilierten «*Polycarpus*», dessen Benutzung die «*Historia Compostellana*» belegt.¹⁴ Außerdem schickte Gelmírez Kathedralgeistliche zum Studium nach Frankreich und bemühte sich, an der Compostellaner Domschule einen hochwertigen Unterricht zu gewährleisten, indem er renommierte ausländische Lehrer nach Galicien rief, zu denen auch Magister Raniero zählte.¹⁵ Raniero stammte aus dem italienischen Pistoia, wo eine der beiden Handschriften der im frühen 12. Jahrhundert entstandenen Sammlung in drei Büchern überliefert ist, die eng mit dem «*Polycarpus*» zusammenhängt und wie dieser eine der kanonistischen Hauptquellen von Gratians Dekret war.¹⁶ Ob-

Washington D. C. 1949; Reyna PASTOR DE TOGNERI: Diego Gelmírez: une mentalité à la page. À propos du rôle de certaines élites de pouvoir, in: *Mélanges offerts à René Crozet*, I, Poitiers 1966, S. 597–608; Ludwig VONES: Die „*Historia Compostellana*“ und die Kirchenpolitik des nordwestspanischen Raumes 1070–1130. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Spanien und dem Papsttum zu Beginn des 12. Jahrhunderts, Köln/Wien 1980; Richard FLETCHER: *Saint James's Catapult*, Oxford 1984.

- 13 *Historia Compostellana*, hg. von Emma FALQUE REY, Turnhout 1988 (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, LXX*), vgl. zu dieser v. a. VONES: Die „*Historia Compostellana*“ (wie Anm. 12).
- 14 Uwe HORST: Die Kanonessammlung *Polycarpus* des Gregor von San Grisogono, Quellen und Tendenzen, München 1980; Richard FLETCHER: Magister Geraldus, Geraldus Episcopus Salamanticensis, Geraldus scriptor: a suggestion, in: *Studia Gratiana* 28 (1998) S. 249–264, hier S. 251.
- 15 Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ: Problemas de la cultura en los siglos XI–XII. La escuela episcopal de Santiago, in: *Compostellanum* 16 (1971) S. 187–200; zu Raniero siehe BIGGS: Diego Gelmírez (wie Anm. 12) S. 250–253; VONES: Die „*Historia Compostellana*“ (wie Anm. 12) S. 59–65; FLETCHER: *Saint James's Catapult* (wie Anm. 12) S. 324; Adeline RUCQUOI: „*De grammaticorum schola*“: la tradición cultural compostelana en el siglo XII, in: *Visitandum est: Santos y cultos en el Codex Calixtinus*, ed. Paolo G. CAUCCI VON SAUCKEN, Santiago de Compostela 2006, S. 235–254.
- 16 Paul FOURNIER: Une collection canonique italienne du commencement du XIIe siècle, in: *Annales de l'enseignement supérieur de Grenoble* 6 (1894) S. 343–438; Paul FOURNIER/Gabriel LE BRAS: *Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Decretales jusqu'au decret de Gratien*, 2 Bde., Paris 1931–1932, Bd. 2, S. 198ff.; John H. ERICKSON: The Collection in Three Books and Gratian's Decretum, in: *Bulletin of Medieval Canon Law* 2 (1972) S. 67–75, hier S. 67ff.; Giuseppe MOTTA: Osservazioni intorno alla Collezione Canonica in tre libri (MSS C 135 Archivio Capitulare di Pistoia e Vat. lat. 3831), in: *Proceedings of the Fifth International Congress of Medieval Canon Law, Città del Vaticano 1979*, S. 51–65; Lotte KÉRY: Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400–1140): A

wohl die bedeutenden Überlieferungsverluste kaum eindeutige Aussagen hinsichtlich einer weiterführenden Beschäftigung mit dem gelehrten Recht in der galicischen Metropole zulassen, ist es doch wahrscheinlich, dass die Bedeutung, die Compostela seit den 1170er Jahren in der iberischen Rezeptionsgeschichte des römisch-kanonischen Rechts spielen sollte, auf Bildungsstraditionen zurückwies, die noch unter Gelmírez grundgelegt wurden.¹⁷

Auch in Kastilien stehen die ersten verfügbaren Hinweise auf Kontakte zum gelehrten Recht in engem Zusammenhang mit der römischen Kurie. Der Kanzler des kastilischen Königs, Erzbischof von Toledo und erste iberische Kardinal, Pere de Cardona, ein *doctor legum magnificus*, dürfte seine Rechtsbildung in Italien oder Südfrankreich erlangt haben.¹⁸ Er stand mit dem französischen Kardinal Raymond des Arènes, dem ersten namentlich bekannten Vertreter der südfranzösischen Rechtsschule, der als Glossator *Cardinalis* bekannt wurde¹⁹, und wohl auch mit Kardinal Hyazinth in Verbindung. Hyazinth, der später als Cölestin III. (1191–1198) den päpstlichen Thron besteigen sollte,

Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literature, Washington D. C. 1999 (History of Medieval Canon Law 1), S. 269ff.

- 17 Der Pontifikat von Pedro Suarez (1173–1206) (vgl. zu ihm unten Anm. 36), der in Paris, möglicherweise auch bereits in Bologna studiert hatte, war für die Rezeption des gelehrten Rechts in Compostela von besonderer Bedeutung. Pedro führte aufwändige Rechtsstreitigkeiten mit Braga und unter seiner Ägide dürften verschiedene, später namhafte Kanonisten, allen voran der ältere Bernardus Compostellanus, in Bologna studiert haben. Aus der quellenmäßig schlecht dokumentierten Zeit zwischen Diego Gelmírez und Pedro Suarez sind von 1164/1165 datierende Compostellaner Belege von Erbeinsetzungen und Renuntiationspraxis hervorzuheben, die als Anzeichen des Vordringens des gelehrten Rechts gewertet werden können, vgl. Aquilino IGLESIAS FERREIRÓS: Breviario, recepción y Fuero real: tres notas, in: Homenaje al prof. Alfonso Otero, Santiago de Compostela 1981, S. 131–151, S. 146, Anm. 72; GOURON: Aux origines (wie Anm. 9) S. 325, Anm. 2.
- 18 Zu Pere de Cardona siehe Ramón RIU Y CABANAS: Primeros cardenales de la Silla Primada, in: Boletín de la Real Academia de la Historia 27 (1895) S. 137–147, hier S. 137–141; Fernando VALLS-TABERNER: Le juriste catalan Pierre de Cardona, Cardinal de l'église romaine sous Alexandre III, in: Mélanges Paul Fournier, Paris 1929 [Neudr. 1982], S. 743–746; Juan Francisco RIVERA RECIO: La Iglesia de Toledo en el siglo XII (1086–1208), 2 Bde., Rom 1966–1976 (Publicaciones del Instituto Español de Historia Eclesiastica. Monografías, 10, 22), I, S. 200–201; André GOURON: Autour de Placentin à Montpellier: maître Gui et Pierre de Cardona, in: Studia Gratiana 19 (1976) S. 337–354 [Neudr. in: DERS.: La science du droit dans le Midi de la France au Moyen Age, London 1984, Art. Nr. VII]; Paul FREEDMAN: The Diocese of Vic: Tradition and Regeneration in Medieval Catalonia, New Brunswick/New Jersey 1983, S. 53, 87; FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 167–170.
- 19 André GOURON: Le cardinal Raymond des Arènes: Cardinalis?, in: Revue de droit canonique 28 (1978) S. 180–192 [Neudr. in: DERS.: La science du droit dans le Midi de la France au Moyen Age, London 1984, Art. Nr. XII.]; Rudolf WEIGAND: Die Glossen des Cardinalis – Raimundus de (H)arenis – zu C. 16, in: Recht im Dienst des Menschen. Eine Festgabe. Hugo Schwendenwein zum 60. Geburtstag, hg. von Klaus LÜDICKE/Hans PAARHAMMER/Dieter A. BINDER, Graz 1987, S. 267–283.

führte 1154/1155 und 1171–1174 zwei sehr wichtige Legationsreisen auf der Iberischen Halbinsel durch, die auch für die iberische Kultur- und Rechtsgeschichte von größter Bedeutung waren.²⁰ Er förderte Auslandsstudien iberischer Geistlicher und war vermutlich, wie vielleicht auch Pere de Cardona, an der Gründung der ersten iberischen Universität in Palencia nicht unbeteiligt.²¹ Außerdem dürfte der gegenüber dem neuen Recht aufgeschlossene Legat, dessen Kanzlei wohl Gratians Dekret und Formelsammlungen mitführte²², durch die Verhandlung zahlreicher iberischer Streitfälle wesentlich auf die Verbreitung des römisch-kanonischen Prozessrechts auf der Iberischen Halbinsel eingewirkt haben.

Neben den Beziehungen zur römischen Kurie, die vor allem in der Frühzeit als wichtiger Mittler für die Ausbreitung des römisch-kanonischen Rechts fungierte, nahmen die unmittelbaren iberischen Kontakte zur in Frankreich und Italien aufblühenden Hochschulkultur einen zunehmend höheren Stellenwert ein. Vielerorts in Europa begnügte man sich nicht mehr damit, erfolgversprechende junge Kleriker an entlegene Studienzentren zu senden, sondern man bemühte sich, qualifizierte Lehrer zu werben oder gar selbst eine Hoch-

20 Zu Hyazinth/Cölestin III. siehe Johannes LEINEWEBER: Studien zur Geschichte Papst Cölestins des Dritten, Jena 1905; Elfriede KARTUSCH: Das Kardinalskollegium in der Zeit von 1181–1227. Ein Beitrag zur Geschichte des Kardinalates im Mittelalter, Diss. masch. Wien 1948, S. 215–220; Volkert PFAFF: Feststellungen zu den Urkunden und dem Itinerar Papst Coelestins III., in: HJb 78 (1959) S. 110–139; DERS.: Pro posse nostro. Die Ausübung der Kirchengewalt durch Papst Cölestin III., in: HJb 43 (1957) S. 89–131; DERS.: Papst Coelestin III., in: HJb 47 (1961) S. 109–128; DERS.: Der Vorgänger: Das Wirken Coelestins III. aus der Sicht von Innocenz III., in: HJb 60 (1974) S. 121–167; Helene TILLMANN: Recherche sull'origine dei membri del collegio cardinalizio nel XII secolo, Teil 1 in: RSCI 24 (1970) S. 441–464, Teil 2 in: RSCI 26 (1972) S. 313–353, Teil 3 in: RSCI 29 (1975) S. 363–402, hier Teil 2, S. 350–353; zu Hyazinth's Legatentätigkeit: Carl ERDMANN: Das Papsttum und Portugal im ersten Jahrhundert der portugiesischen Geschichte, Berlin 1928 (Abh. der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 5), S. 37–39, 43–47; Gerhard SÄBEKOW: Die päpstlichen Legationen nach Spanien und Portugal bis zum Ausgang des XII. Jahrhunderts, Berlin 1931, S. 48–51, 53–55; Wilhelm JANSSEN: Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Schisma Anaklets II. bis zum Tode Coelestins III. (1130–1198), Köln/Graz 1961, S. 59, 88f.; Stefan WEISS: Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. (1049–1198), Köln/Weimar/Wien 1995 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 13), S. 173–203, 221–227; FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 170–173; DERS.: Rom und die Iberische Halbinsel: das Personal der päpstlichen Legationen und Gesandtschaften im 12. Jahrhundert, in: Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie (wie Anm. 2), S. 135–190, hier S. 155–161; DERS.: Legados Papales como Intermediarios de Normas Jurídicas y Valores Culturales, in: Roma y la Península Ibérica en la Alta Edad Media. La construcción de espacios, normas y redes de relación, ed. Santiago DOMÍNGUEZ SÁNCHEZ/Klaus HERBERS, León/Göttingen 2009, S. 135–155, hier S. 140–149.

21 FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 167–173.

22 WEISS: Urkunden (wie Anm. 20) S. 190–203.

schule einzurichten. So auch im kastilischen Palencia, dessen Studium Generale eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Ausbreitung des römisch-kanonischen Prozessrechts nicht nur in Kastilien, sondern auch in León und Portugal gespielt haben dürfte. War man in der Forschung lange Zeit von einer Gründung des Studiums um das Jahr 1210 ausgegangen, so lassen Studien der jüngsten Zeit vermuten, dass der Lehrbetrieb in Palencia spätestens zu Beginn der 1180er Jahre aufgenommen wurde.²³ Sieht man von zwei späteren chronikalischen Notizen, die von der Berufung von *sapientes a Gallis et Ytalia* bzw. von *magistros theologicos et aliarum arcium liberalium* berichten, und von der Dominikusvita ab²⁴, die Artes-Studien des späteren Ordensgründers zu Palencia erwähnt, so handelt es sich bei den einzigen noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Spuren um drei *lectiones* des italienischen Juristen Ugolino da Sesso zum römisch-kanonischen Prozessrecht, die zwischen 1188

23 Heinrich DENIFLE: Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400, Berlin 1885, S. 472ff. Vicente DE LA FUENTE: Historia de las Universidades, colegios y demás establecimientos de enseñanza en España, I, Madrid 1885, S. 76–84; Ana María BARRERO GARCÍA: Un formulario de cancellería episcopal castellano-leonés del siglo XIII, in: Anuario de Historia del Derecho Español 46 (1976) S. 671–711; Mariano PESET: Interrelaciones entre las Universidades españolas y portuguesas en los primeros siglos de su historia, in: Boletín da Faculdade de Direito da Universidade de Coimbra 58/1 (1982) S. 878–880; Jesús Menéndez Peláez: El IV Concilio de Letrán, la Universidad de Palencia y el Mester de Clerecía, in: Studium Ovetense 12 (1984) S. 27–39; Francisco RICO: La clerecía del mester, in: Hispanic Review 53 (1985) S. 1–23, 127–150; Charles FAULHABER: Latin Poems from Palencia, in: Romance Philology 43 (1989) S. 59–69; Estrella PÉREZ RODRIGUEZ: El Verbiginale. Una Gramatica Castellana Del Siglo XIII, Valladolid 1990; Ana María GÓMEZ-BRAVO: El latín de la clerecía. Edición y estudio del Ars dictandi Palentina, in: Euphrosyne 18 (1990) S. 99–144; Domenico MAFFEI: Fra Cremona, Montpellier e Palencia nel secolo XII. Ricerche su Ugolino da Sesso, in: Revista Española de Derecho Canonico 47 (1990) S. 34–51; Gonzalo MARTÍNEZ DíEZ: La Universidad de Palencia. Revisión crítica, in: Actas del II Congreso de Historia de Palencia (27–29. April 1989), Palencia 1990, IV, S. 155–191; DERS.: Tres lecciones del siglo XII del Estudio General de Palencia, in: Anuario de Historia del Derecho Español 61 (1991) S. 391–449; Adeline RUCQUOI: La double vie de l’université de Palencia (ca. 1180–ca. 1250), in: Studia Gratiana 28 (1998) S. 723–748; Aquilino IGLESIA FERREIRÓS: Rex superiorem non recognoscens. Hugolino de Sesso y el Studium de Palencia, in: Initium. Revista Catalana d’Història del Dret 3 (1998) S. 1–205; FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 154–243.

24 Roderici Ximenii de Rada Historia de rebus Hispanie sive Historia Gothica, ed. by Juan FERNÁNDEZ VALVERDE, Turnhout 1987 (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, 72), S. 256; Lucae Tudensis Chronicon mundi, ed. by Emma FALQUE, Turnhout 2003 (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, 74), S. 324f.; Iordanus a Saxonia: Liber principii Ordinis Fratrum Praedicatorum, in: Acta Sanctorum, publ. par Jean BOLLAND, August I, Antwerpen/Brüssel 1733, S. 358–658, hier S. 545.

und 1198 datieren²⁵, sowie verschiedene mit Palencia in Zusammenhang stehende *Artes dictandi* der 1180er und 1190er Jahre.²⁶ Ob es bereits während der Frühphase des Studiums weiterführende Lehrangebote im gelehrten Recht gab oder ob sich der Unterricht auf die Vermittlung von rechtspraktischen Grundkenntnissen beschränkte, ist angesichts der fehlenden Überlieferung nicht zu entscheiden. Die erhaltenen Spuren deuten indes darauf, dass der pragmatischen Schriftkultur im kastilischen Studium eine hohe Bedeutung beigemessen wurde. Das zunehmend schriftbasierte Prozesswesen stellte an Kanzlei- und Schreibpersonal nicht mehr nur grammatische und rhetorische Anforderungen, sondern verlangte auch die Fähigkeit zur adäquaten Abfassung von rechtsrelevanten Dokumenten, die angesichts eines stetig komplexer werdenden Regelwerkes ohne Grundkenntnisse im gelehrten Prozessrecht kaum mehr möglich war. Es sei in diesem Zusammenhang an den berühmten Kuriensprozess zwischen Erzbischof Balduin von Canterbury und den Mönchen von Christ Church erinnert. Während Balduin auf die Fähigkeiten des bekannten Rhetorikers Petrus von Blois vertraute, wählte der zeitgemäßer agierende Konvent von Christ Church den Juristen Pillius von Medicina. In der Verhandlung im Juni 1187 stellte sich alsbald heraus, dass der zwar rhetorisch brillante Petrus den ausgezeichneten Rechtskenntnissen des Pillius nichts entgegenzusetzen hatte. Petrus hatte das Nachsehen und Balduin verlor – für viele wohl völlig unerwartet – den Prozess.²⁷ Auch im fernen Kastilien hatte man nach zahlreichen Rechtsstreitigkeiten bereits Gelegenheit gehabt, festzustellen, dass im römisch-kanonischen Prozessrecht auch bloße Formfehler schwerwiegende ökonomische Konsequenzen nach sich ziehen konnten. Den möglichen Brückenschlag zwischen Recht und Rhetorik, der etwa im Lehrangebot der Rechtsmetropole Bologna deutlich wird, wo man sich auch in der *Ars dictandi* weiterbilden konnte, veranschaulicht im Fall Palencias das um 1184 datierende Urteil päpstlicher delegierter Richter im Streit zwischen den Diözesen von Burgos und Oviedo, das als Musterbrief Eingang in eine mit Palencia in Zusammenhang stehende *Ars dictandi* gefunden hat.²⁸ Unbeschadet etwaiger weiterer, verlorener Zeugnisse des Palentiner Wissenschaftsbetriebes, ist es wahrscheinlich, dass es zu den Aufgaben des Studiums von Palencia zählte, dem geistlichen Nachwuchs ein zeitgemäßes Handwerkszeug für eine Karriere in Kanzleien oder für sonstige Rechts- und Verwaltungsaufgaben zu vermitteln,

25 FOWLER-MAGERL: *Ordo iudiciorum* (wie Anm. 4) S. 223; MAFFEI: *Fra Cremona* (wie Anm. 23); MARTÍNEZ DíEZ: *La Universidad* (wie Anm. 23); DERS.: *Tres lecciones* (wie Anm. 23).

26 FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 203–208 mit weiterer Literatur.

27 Helmut G. WALTHER: *Die Anfänge des Rechtsstudiums und die kommunale Welt Italiens im Hochmittelalter*, in: *Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hg. von Johannes FRIED, Sigmaringen 1986 (VuF, 30), S. 121–162, hier S. 147.

28 FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 206f.

die mehr und mehr von den Erfordernissen des gelehrten Prozessrechts geprägt war.

Das in Kastilien gegen Ende des 12. Jahrhunderts gewachsene Interesse am kanonischen Recht wird nicht nur an den bereits genannten *lectiones* des Ugolino deutlich, sondern wird ebenso durch die «Collectio Seguntina» belegt, eine der wenigen auf der Halbinsel überarbeiteten Dekretalensammlungen. Wie bei den Sammlungen der Dertusensis-Gruppe und den «Collectiones Alcobacenses» handelt es sich auch bei der Seguntina um keine originär iberische Sammlung.²⁹ Gleichwohl wurde diese Sammlung, die Dekretalen von Clemens III. und Cölestin III. enthält, in den letzten Jahren von Cölestins Pontifikat, vermutlich nur wenig später als die *lectiones* Ugolinos, an der Kathedrale der kastilischen Bistums Sigüenza abgeschrieben und durch lokales Material ergänzt. Dass der mutmaßliche Gründungsbischof des Palentiner Studiums, der 1207 verstorbene Italiener Arderico³⁰, der den Bischofsstuhl von Palencia im Jahr 1184 übernommen hatte, zuvor Bischof von Sigüenza gewesen war, könnte auf eine Verbindung zwischen der Palentiner Kanonistik und dem ungeklärten Entstehungskontext der Seguntina verweisen.

Anders als in Kastilien kam es in den Nachbarkönigreichen León und Portugal im 12. Jahrhundert noch nicht zur Gründung einer überregionalen Hochschule, zumindest sind etwa vorhandene Bestrebungen nicht nachzuweisen. Doch erlangte auch dort um dieselbe Zeit die Kanonistik große Bedeutung. In der Zeit von etwa 1180 bis 1230 werden in Bologneser Quellen eine ganze Reihe von iberischen Rechtslehrern namhaft – Menendus Hispanus, Petrus Hispanus, Kardinal Pelayo von Albano, Bernardus Compostellanus Antiquus, Martinus Zamorensis, Silvester Hispanus, Vincentius Hispanus, Johannes Compostellanus, Johannes Egitanensis, Petrus Hispanus Portugalsensis.³¹

29 Walther HOLTZMANN: La „Collectio Seguntina“ et les décrétales de Clément III et de Célestin III, in: *Revue d'Histoire Ecclésiastique* 50 (1955) S. 400–453; Charles DUGGAN: *Twelfth-century Decretal Collections and their importance in English history*, London 1963; DERS.: *English decretals in continental primitive collections with special reference to the primitive collection of Alcobaca*, in: *Studia Gratiana* 14 (1967) S. 53–67; Christopher CHENEY/Mary G. CHENEY: *Studies in the collections of twelfth-century decretals from the papers of the late Walther Holtzmann*, Città del Vaticano 1979; Stanley CHODOROW: *The Collectio Dertusensis Tertia and Tortosa MS 269*, in: *Revista Española de Derecho Canonico* 39 (1983) S. 27–42; Gérard FRANSEN: *Appendix Seguntina, Liber Tarraconensis et Décret de Gratien*, in: *Revista Española de Derecho Canonico* 45 (1988) S. 31–34.

30 Zu Arderico: MAFFEI, *Fra Cremona* (wie Anm. 23) S. 43; FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 160–167.

31 Stephan KUTTNER: *Bernardus Compostellanus Antiquus. A Study in the Glossators of the Canon Law*, in: *Traditio* 1 (1943) S. 277–340; Javier OCHOA SANZ: *Vincentius Hispanus. Canonista boloñés del siglo XIII*, Rom–Madrid 1960; António DOMINGUES DE SOUSA COSTA: *Mestre Silvestre e Mestre Vicente, juristas da contenda entre D. Afonso II e suas irmãs*, Braga 1963 (*Estudos e Textos da Idade Média e Renascimento*, 1); Ana Maria BRACINHA DE LIMA MACHADO: *Vicente Hispano. Aspectos biográficos*

Es ist durchaus auffällig, dass mit der möglichen Ausnahme des Menendus Hispanus Junior keiner der bekannten iberischen Rechtslehrer jener Zeit kastilischer Herkunft war, sondern alle aus León und vor allem Portugal stammten. Dass nun Kastilien unter den Bologneser Rechtslehrern jener Zeit so deutlich unterrepräsentiert war, könnte zweierlei bedeuten. Denkbar wäre einerseits, dass der in Palencia angebotene Rechtsunterricht den dortigen Bedarf deckte, andererseits ist es möglich, dass Kastilier sehr wohl in Bologna studierten, dort aber nicht als Lehrer tätig wurden bzw. nicht lange genug blieben, um in den Bologneser Quellen Spuren zu hinterlassen. Immerhin ist zu bedenken, dass für Katalonien aus jener Zeit eine große Zahl von Studenten aus lokalen Quellen überliefert ist³², die offenbar jedoch nicht als Lehrer tätig wurden oder nur eine geringe Rolle spielten, da sie in der Bologneser Überlieferung des frühen 13. Jahrhunderts nicht auftauchen. Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts, vor allem seit dem Einsetzen der Bologneser Notariatsakten, können Scholaren aus allen iberischen Reichen zahlreich in der italienischen Rechtsmetropole wie auch an anderen juristischen Studienzentren nachgewiesen werden. Die große Bedeutung, die den Rechtsstudien zu jener Zeit auf der Iberischen Halbinsel beigemessen wurde, spiegelt sich nicht weniger in den iberischen Hochschulgründungen des 13. Jahrhunderts, bei denen die Jurisprudenz eine gewichtige Rolle spielte.³³

Eine der Ursachen für die verhältnismäßig frühe Etablierung des römisch-kanonischen Rechts auf der Iberischen Halbinsel dürfte in der qualitativen und quantitativen Bedeutung der vor den päpstlichen Gerichten ausgetragenen Rechtsstreitigkeiten zu finden sein. Da diese nicht selten mit weitreichenden wirtschaftlichen und politischen Interessen verknüpft waren, erstaunt es nicht, dass sich dementsprechend auch die zum erfolgreichen Umgang mit solchen Streitigkeiten qualifizierende Rechtsgelehrsamkeit zu einer hoch gehandelten Fertigkeit entwickeln konnte. Unter den zahlreichen Streitfällen ragen die zwischen den iberischen Metropolen Toledo, Santiago de Compostela und

e doutrinais, Lissabon 1965; Isaiás DA ROSA PEREIRA: *Lectura arborum consanguinitatis et affinitatis Magistri Ioannis Egitanensis*, in: *Studia Gratiana* 14 (1967) S. 155–182; DERS.: *O canonista Petrus Hispanus Portugalensis*, Lissabon 1968 (Arquivos de História da Cultura Portuguesa, II, 4), S. 3–18; Antonio GARCÍA Y GARCÍA: *Estudios sobre la canonística portuguesa medieval*, Madrid 1976; Gérard FRANSEN: *Les gloses de Melendus et l'apparat d'Alain l'Anglais sur le Décret de Gratien*, in: *L'Église et le droit dans le Midi (XIII^e–XV^e siècles)*, Toulouse 1994 (Cahiers de Fanjeaux, 29), S. 21–35; sowie FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 120–123 mit weiterführenden Literaturangaben.

32 Joaquim MIRET Y SANS: *Escolars catalans al estudi de Bolonia en la XIII^a centuria*, in: *Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona* 15 (1915) S. 137–155; vgl. zur Entwicklung im 13. und 14. Jahrhundert auch Antonio PÉREZ MARTÍN: *La presencia de los catalanes en Bolonia*, in: *Revista de dret històric català* 1 (2001) S. 243–250.

33 FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 243–360.

Braga geführten Prozesse an Umfang und Bedeutung hervor.³⁴ Sowohl der Primatsstreit zwischen Toledo und Braga wie auch der Suffraganstreit zwischen Santiago und Braga waren generationenumspannende Prozesse, die ihre Höhepunkte in der zweiten Hälfte des 12. und im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts erreichten, letztlich aber erst Jahrhunderte später endgültig beigelegt wurden. Es ist daher nicht zufällig, dass die bedeutendsten und aussagekräftigsten der frühen iberischen Zeugnisse zur Anwendung des römisch-kanonischen Prozessrechts aus den Verhandlungsgängen dieser beiden Konflikte stammen.

Der Streit zwischen Compostela und Braga um die Suffragane der untergegangenen westgotischen Metropole Mérida stammte noch aus den Tagen des Diego Gelmírez, war aber unter dessen unmittelbaren Nachfolgern nicht weiterverfolgt worden.³⁵ Erst unter Pedro Suarez de Deza (1173–1206) kam es zu einer Wiederaufnahme. Pedro hatte in Paris studiert und war ein besonderer Vertrauter von Kardinal Hyazinth, unter dessen Ägide Pedro von Salamanca auf den Compostellaner Erzstuhl transferiert wurde.³⁶ Die zweite Legationsreise des Kardinals nutzte Pedro für eine Neuauflage des Prozesses, der von Alexander III. an die Bischöfe von Tarazona, Ávila und Porto verwiesen wurde. Da diese den Streit jedoch nicht beilegen konnten, beauftragte Urban III. 1186 den römischen Subdiakon und Vicedominus von Brescia, Johannes und einen gleichnamigen Magister aus Bergamo mit der Untersuchung des Falles vor Ort. Die Bedeutung dieses Streits liegt zum einen in der für die damalige Zeit erstaunlichen Vielzahl überlieferter Einzeldokumente, unter denen die abschriftlich erhaltenen Prozessberichte von 1182 und 1187 hervorrangen³⁷, die klar das Vorgehen nach den Normen des römischen-kanonischen Rechts bezeugen und mindestens auf Seiten Compostelas eine gute Kenntnis der Quellen des gelehrten Rechts belegen, die zahlreich allegiert wurden. Zum andern

34 Für weitere langwierige iberische Streitfälle sei beispielhaft verwiesen auf: Antonio UBIETO ARTETA: *Disputas entre los obispos de Huesca y Lérida en el siglo XII*, in: *Estudios de la Edad Media de la Corona de Aragon* 2 (1946) S. 187–240; Pablo DÍAZ BODEGAS: *La disputa cluniacense – obispado de Calahorra por la posesión de Santa María la Real de Nájera (1079–1224). Más de cien años de conflicto jurisdiccional en la Diócesis de Calahorra por una disposición real*, in: *Berceo* 126 (1994) S. 89–119.

35 Demetrio MANSILLA: *Disputas diocesanas entre Toledo, Braga y Compostela en los siglos XII al XV*, in: *Anthologica Annu* 3 (1955) S. 89–143; FEIGE: *Die Anfänge* (wie Anm. 6) S. 313ff.; Maria Alegria FERNANDES MARQUES: *A restauração das dioceses de Entre Douro e Tejo e o litígio Braga-Compostela*, in: *2º Congresso histórico de Guimarães. Actas do congresso. V: Sociedade, administração, cultura e igreja em Portugal no séc. XII*, Guimarães 1996, S. 51–84; FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 50–64.

36 Zu Pedros Pontifikat ist nach wie vor grundlegend: LÓPEZ FERREIRO: *Historia* (wie Anm. 12) Bd. IV, S. 311–350; Bd. V, S. 7–44; weiterhin Richard FLETCHER: *The Episcopate in the Kingdom of León in the Twelfth Century*, Oxford 1978, S. 41f., 59f.

37 *Papsturkunden in Portugal*, hg. von Carl ERDMANN, Berlin 1927 (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philosophisch-historische Klasse, Neue Folge* 20, 3), S. 266–282, Nr. 91; S. 303–324; Nr.110.

waren die offenbar mit dem Prozessergebnis verbundenen Konsequenzen von größter Bedeutung. Braga musste damals eine Niederlage hinnehmen, vielleicht auch deshalb, weil es den auf Seiten Compostelas bewiesenen Rechtskenntnissen nichts entgegenzusetzen hatte. Dies sollte sich jedoch in den Folgejahren drastisch ändern. Einer der delegierten Richter des Prozesses, der Bischof von Porto, der in der Folgezeit noch häufiger als päpstlicher delegierter Richter tätig wurde, ist der erste uns bekannte Portugiese, der nach Aussage seines 1185 niedergelegten Testamentes im Besitz nicht nur von Gratians Dekret, sondern auch von anderen Quellenwerken des kanonischen und des römischen Rechts war.³⁸ Aus der selben Zeit datieren die ersten Belege zum Erwerb von Dekrethandschriften für die Diözesen Viseu (zw. 1179 und 1187) und Coimbra (1187)³⁹, deren Oboedienz zu den Streitpunkten zwischen Compostela und Braga gehörte. Am auffälligsten waren die Änderungen in Braga. Wie bereits erwähnt, zählten Bragaer Geistliche seit den 1190er Jahren zu den renommiertesten Rechtslehrern Bolognas und machten glänzende Karrieren in der portugiesischen Metropolankirche. Die wohl durch den Streit mit Compostela mitinitiierten Studienkontakte Bragas nach Bologna blieben während des ganzen 13. Jahrhunderts herausragend.⁴⁰

Nicht weniger aufwändig und folgenreich wurde der zweite hier anzusprechende Prozess betrieben, der Primatsstreit zwischen Toledo und Braga.⁴¹ Nachdem die bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgebrochenen Streitigkeiten bis 1209 weitgehend geruht hatten, kam es unter dem ehrgeizigen und machtbewussten Toledaner Erzbischof Rodrigo Jiménez de Rada zu einer Neuauflage des Prozesses. Ein erster Vorstoß Rodrigos an der Kurie wurde von Innozenz III. unter Verweis auf die drohende Sarazengefahr zurückgewiesen. Dass dieser Einwand nicht ganz unberechtigt war, ist ange-

38 Censual do Cabido da Sé do Porto. Códice Membranáceo existente na Biblioteca do Porto, Porto 1924, S. 386, vgl. FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 62.

39 FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 68.

40 FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 118f., 133–150.

41 MANSILLA: Disputas (wie Anm. 35); Juan Francisco RIVERA RECIO: La primacía eclesiástica de Toledo en el siglo XII, in: *Anthologica Annua* 10 (1962) S. 11–87; DERS.: La Iglesia de Toledo (wie Anm. 18); FEIGE: Die Anfänge (wie Anm. 6); DERS.: Zum Primat der Erzbischöfe von Toledo über Spanien. Das Argument seines westgotischen Ursprungs im Toledaner Primatsbuch von 1253, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica*, München 16.–19. September 1986 (MGH Schriften, 33, I), Hannover 1988, I, S. 675–714; DERS.: La primacía de Toledo y la libertad de las demás metropolis de España. El ejemplo de Braga, in: *La Introducción del Cister en España y Portugal*, Santa Maria de Bujedo 1991, S. 61–132; José María SOTO RÁBANOS: Braga y Toledo en la polémica primacial, in: *Hispania* 174 (1990) S. 5–37; Michael HORN: Der Streit um die Primatswürde der Erzbischöfe von Toledo. Ein Beitrag zur Geschichte der älteren Papstregister, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 29 (1991) S. 259–277; Maria João Violante BRANCO: Memory and truth: the strange case of the witness enquiries of 1216 in the Braga-Toledo dispute, in: *Historical Research* 79 (2006) S. 1–20.

sichts der massiven Konfrontation, zu der es im Jahr 1212 bei Las Navas de Tolosa kam, offensichtlich. Sicherlich spielten dabei jedoch auch politische Gründe eine erhebliche Rolle, und nicht folgenlos blieben wohl auch die Bemühungen der portugiesischen Prokuratoren in Rom. Die Summe von 1000 Goldstücken, die der 1212 verstorbene erzbischöfliche Elekt von Braga in seinem Testament den Vertretern Bragas in Rom anwies⁴², dürfte daher eine lohnende Investition gewesen sein. Obwohl offensichtlich sowohl Innozenz III. wie sein Nachfolger Honorius III. darum bemüht waren, den Streit möglichst rasch und ohne Veränderung des status quo beizulegen – die schließlich ergangene Mitteilung Honorius' III. an Rodrigo, dass die Angelegenheit vertagt werden müsse, bedeutete denn auch das faktische Ende des Prozesses, obwohl die inneriberische Polemik zwischen den beiden Metropolen noch Jahrhunderte fort dauerte – gelang es Rodrigo, durch brillantes Taktieren auf dem vierten Laterankonzil, die Augen der Weltöffentlichkeit auf die iberische Streitfrage zu lenken und den Anstoß zur Aufnahme des Prozesses zu geben.⁴³ Wenige Monate später erging ein päpstliches Mandat an die Äbte von Espina und Matallana, denen die Vernehmung von Zeugen aufgetragen wurde. Ein Produkt der darauffolgenden Aktivitäten ist in Gestalt eines in Braga überlieferten Prozessrotulus auf uns gekommen. Es handelt sich dabei um ein Vernehmungsprotokoll, bei dem insgesamt 164 Zeugen aus Braga zu verschiedenen Streitfragen Stellung bezogen. Beeindruckend ist nicht nur die Anzahl der hinzugezogenen Zeugen, sondern auch der Umfang des Dokumentes, das aus elf Einzelstreifen besteht, die zu einem *rotulus* von einer Gesamtlänge von über 5,5 m aneinandergenäht wurden.⁴⁴ Es handelt sich hierbei nur um eines, wenn auch besonders repräsentatives von zahlreichen Dokumenten, die aus dem Primatsstreit überliefert sind und belegen, mit welchem hohem materiellen und personellen Aufwand die Streitigkeiten in Toledo, Braga und Rom, wo die Toledaner Prokuratoren auch die älteren päpstlichen Register konsultierten⁴⁵, betrieben wurden. Die Anlage des 1253 fertiggestellten Toledaner Primatsbuches⁴⁶, infolge der Streitigkeiten, ist ein weiterer eindrucksvoller Beleg.

42 Braga, Arquivo Distrital (ADB), Gaveta dos Testamentos, doc. 9; vgl. FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 65.

43 Stephan KUTTNER/Antonio GARCIA Y GARCIA: A new eyewitness account of the Fourth Lateran Council, in: *Traditio* 20 (1964) S. 115–178.

44 Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Mitra de Braga, rolo 3; Braga, Arquivo Distrital (ADB), *Rerum Memorabilium*, I, f. 3v–17; ediert in: Maria Alegria FERNANDES MARQUES: Um esboço de análise social de um inquérito do séc. XIII, na região de Braga, in: *Bracara Augusta* 39 (1987) S. 45–140, hier S. 85–128; *Bulário Português. Inocência III (1198–1216)*, ed. Avelino de Jesus da COSTA/Maria Alegria FERNANDES MARQUES, Coimbra 1989, S. 391–434, Nr. 220; vgl. auch BRANCO: *Memory and truth* (wie Anm. 41).

45 HORN: *Der Streit* (wie Anm. 41).

46 Vgl. hierzu FEIGE: *Zum Primat* (wie Anm. 41).

Die mittel- und unmittelbaren Folgen dieser und der zahlreichen anderen Rechtsstreitigkeiten für die iberische Rechtsordnung, aber auch für die Verwaltungsorganisation und die Schriftlichkeit können hier nur kurz angedeutet werden, da bislang noch kaum detaillierte regionale Einzelstudien vorliegen. Auswirkungen sind zunächst in personenbezogener Hinsicht zu konstatieren. So lässt sich prosopographisch in Portugal seit dem frühen 13. Jahrhundert eine steigende Zahl von Rechtsgelehrten fassen, die die portugiesischen Domkapitel, allen voran das Erzkapitel von Braga, durchsetzten und vielfach sogar den Bischofsrang erreichten. Viele dieser Rechtsgelehrten waren auch im Königsdienst tätig oder besetzten Spitzenämter in weltlichen und geistlichen Kanzleien. Zu diesen hochrangigen Juristen gesellte sich noch im 13. Jahrhundert eine kleine Schicht von Berufsjuristen wie Prokuratoren und Advokaten, die an geistlichen und weltlichen Gerichten tätig wurden. Hinzu kam eine weitere Gruppe von Notaren und Schreibern, die wohl in der Regel keine Juristen waren, aber zumindest mit den Grundlagen des römisch-kanonischen Rechts und seiner Terminologie vertraut sein musste. Hierzu zählen in erster Linie die 1211 in Portugal eingeführten öffentlichen Notare und deren Kollegen an den bischöflichen Kurien sowie ein schwerer fassbarer Kreis von niedriger gestellten Schreibern, zu denen wohl auch ein 1281 nachzuweisender *scribanus de actis* zu rechnen ist.⁴⁷ Darüber hinaus ist in Portugal für das 13. Jahrhundert auch eine Entwicklung hin zu stärker schriftbasierten Rechts- und Verwaltungsstrukturen zu beobachten, die sich häufig auf römisch-kanonische Vorbilder zurückführen lassen. Nachhaltig waren die Veränderungen in erster Linie in den Diözesen, wo sich die Rechtsordnungen schon frühzeitig an Vorgaben des römisch-kanonischen Rechts orientierten. Aber auch die portugiesischen Könige integrierten, beeinflusst durch ihre juristisch geschulten Berater, entsprechende Vorbilder in die Reformen von Recht und Verwaltung. Besonders augenfällig wird dies in den von Alfons II. (1211–1223) durchgeführten Verwaltungsreformen, in der Einführung des Notariats, der Anlage eines Registers der königlichen Kanzlei oder der systematischen Anwendung des Inquisitionsverfahrens zur Ermittlung des königlichen Besitzstandes in Portugal, um nur die markantesten zu nennen.⁴⁸

47 Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Coimbra, II.^a incorp., maço 8, doc. 387. Zu den Ursprüngen des portugiesischen Berufsjuristenstandes im 13. Jahrhundert vgl. die Ausführungen bei FLEISCH: Sacerdotium (wie Anm. 6) S. 73–80 und die dort angegebene weiterführende Literatur.

48 Zu den Reformen von Alfons II. vgl. Damião PERES: As Cortes de 1211, in: Revista Portuguesa de História 4 (1949) S. 1–8; Rui de AZEVEDO: O Livro de registo da Chancelaria de Afonso II de Portugal (1217–1221), in: Anuario de Estudios Medievales 4 (1967) S. 35–62; Nuno J. ESPINOSA GOMES DA SILVA: Ainda sobre a lei da Cúria de 1211 respeitante às relações entre as leis do Reino e o direito canónico, in: Clio 6 (1987/1988) S. 29–39; José MATTOSO: A Cúria Régia de 1211 e o Direito Canónico, in: Direito e Justiça. Revista da Faculdade de Direito da Universidade Católica Portuguesa 13 (1999) S. 129–142; Maria João Violante BRANCO: The General Laws of Al-

Nicht zuletzt wirkte sich die Ausbreitung des gelehrten Rechts auf die iberische Schriftproduktion aus, sowohl hinsichtlich der Anzahl wie auch bezüglich der Vielfalt der Schriftträger. So wurden nun nicht nur immer häufiger die Rechtsquellen, insbesondere des kanonischen Rechts, kopiert und kompiliert, sondern es kam auch zu einer verstärkten iberischen Eigenproduktion von Schriften, die der Anwendung oder Lehre des Prozessrechts dienten, und die teils sogar volkssprachliche Bearbeitungen erfuhren, wie die «Flores del Derecho», die «Margarita de los pleitos» und die «Nueve tiempos».⁴⁹ Daneben entstanden Briefsammlungen und Formularbehelfe, die den indirekt mit den Prozessmodalitäten betrauten Notaren und Schreibern Vorlagen zur Abfassung von rechtserheblichen Briefen und Dokumenten boten. Die auch außerhalb der Iberischen Halbinsel verbreitete portugiesische *Ars notaria* des Domingos Domingues, die die notarielle Praxis iberischer Bischofskurien in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugt, veranschaulicht durch zahlreiche Belegstücke, in welchem hohem Maße Elemente des römisch-kanonischen Prozessrechts bereits damals zum Alltagsbetrieb bischöflicher Schreibstuben gehörten.⁵⁰ Das römisch-kanonische Recht dürfte schließlich auch grundlegende Anstöße für ein allgemein gesteigertes Bemühen um eine archivalische Materialordnung gegeben haben. Es dürfte nicht selten vorgekommen sein, dass ältere Privilegien aufgrund mangelnder archivalischer Sorgfalt verlorengegangen waren und bei aufkommenden Prozessen um strittige Rechte nicht mehr als Beweisstück eingesetzt werden konnten.⁵¹ Da dies höchst unerfreuliche Konsequenzen für den Prozessausgang haben konnte, ist anzunehmen, dass

fonso II and his Policy of 'Centralisation': a Reassessment, in: *The Propagation of Power in the Medieval West. Selected Proceedings of the International Conference Groningen 20–23 November 1996*, ed. by Martin GOSMAN/Arjo VANDERJAGT/Jan VEENSTRA, Groningen 1997, S. 79–95; DIES.: *Poder Real e Eclesiásticos. A evolução do conceito de soberania régia e a sua relação com a praxis política de Sancho I e Afonso II. Tese de Doutoramento em História Medieval*, Universidade Aberta, Lissabon 1999; Maria José AZEVEDO SANTOS: *A Chancelaria de D. Afonso II (1211–1223). Teorias e práticas*, in: DIES.: *Ler e Compreender a Escrita na Idade Média*, Lissabon 2000, S. 11–57. Hinsichtlich der portugiesischen Diözesen fehlen noch umfassende Detailstudien, vgl. hierzu vorläufig noch FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 71–78.

- 49 Paulo MERÊA: *A versão portuguesa das „Flores de las leyes“ de Jácome Ruiz*, in: DERS.: *Estudos de História do Direito*, Coimbra 1923, S. 45–65; PÉREZ MARTIN: *El ordo iudiciarius* (wie Anm. 7); DERS.: *Jacobo de las leyes* (wie Anm. 7); DERS.: *La obra jurídica* (wie Anm. 7); DERS.: *El derecho procesal del „ius commune“ en España*, Murcia 1999, S. 48–53; Jean ROUDIL: *Jacobo de Junta. Summa de los Nueve Tiempos de los Pleitos. Edition et Étude d'une Variation sur un Thème*, Paris 1986.
- 50 Ediert von Ludwig ROCKINGER: *Briefsteller und Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts*, München 1864, S. 517–592; zu dieser und ihrem Autor vgl. FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 74–77.
- 51 So etwa in Toledo, wo während des Primatsstreits ältere Papstprivilegien nicht auffindbar waren, HORN: *Der Streit* (wie Anm. 41) S. 265.

entsprechende Erfahrungen vielerorts eine verbesserte archivalische Organisation angeregt haben, sei es durch eine sorgsamere Ordnung der Einzeldokumente oder durch die systematische Abschrift und Sammlung von Rechtstiteln, durch die Ausweitung bestehender oder Neuanlage von Registern, Chartularen oder Privilegienbüchern.

Das stärkere Bemühen um eine sorgsamere Ordnung und Sicherung rechtsrelevanter Dokumente, aber auch die größere Bedeutung des Schriftlichkeitsprinzips und die gestiegene Anzahl von Prozessen vor päpstlichen und vor nach römisch-kanonischen Maßgaben organisierten lokalen Gerichten, sind ursächlich für die im 13. Jahrhundert massiv steigende absolute und relative Zahl von Prozessdokumenten in der urkundlichen Überlieferung der iberischen Archive. Während jedoch die Überlieferung und Verbreitung der normativen Quellen des römisch-kanonischen Rechts auf der Iberischen Halbinsel relativ gut bekannt sind⁵² – obgleich auch hier künftig noch Entdeckungen in den spanischen und portugiesischen Bibliotheken und Archiven zu erwarten sind –, ist der Kenntnisstand der urkundlichen Überlieferung, der Relikte konkreter Streitfälle noch sehr mangelhaft. Dementsprechend schlecht untersucht ist mithin die nur anhand der überlieferten Prozessdokumente zu beantwortende Frage nach Umsetzung, Anwendung und Auswirkungen der neuen Rechtsnormen. Studien etwa zur Delegationsgerichtsbarkeit, wie sie insbesondere von Jane Sayers für England oder Ludwig Falkenstein und Harald Müller für Frankreich vorgelegt wurden⁵³, oder zur Auswirkung der neuen Rechtsnormen auf lokale Gerichtsbarkeiten, so etwa die von Hageneder für den deutschsprachigen Raum durchgeführten⁵⁴, sind für den zentral- und westebe-

52 Aus der mittlerweile stark angewachsenen Bibliographie sind neben Gérard FRANSEN: *Manuscris canoniques (1140–1234) conservés en Espagne*, in: *Revue d'Histoire Ecclésiastique* 48 (1953) S. 224–234; 49 (1954) S. 152–156; die zahlreichen kanonistischen Handschriften-Studien von Antonio GARCÍA Y GARCÍA hervorzuheben, so etwa: *Notas para un censo* (wie Anm. 7). Für Portugal grundlegend sind daneben die Arbeiten von Isaías da ROSA PEREIRA: *Manuscritos de Direito Canónico Existentes em Portugal*, in: *Arquivo Histórico da Madeira* 1959, S. 196–242; 1962/1963, S. 28–41; DERS.: *Livros de Direito na Idade Média*, in: *Lusitania Sacra* 7 (1964/1966) S. 7–60; 8 (1967/1969) S. 81–96; sowie die kodikologischen Studien von Aires Augusto NASCIMENTO an den mittelalterlichen Klosterbibliotheken von Alcobaça und Santa Cruz de Coimbra, u. a.: *Os Códices Alcobacenses da Biblioteca Nacional de Lisboa e o seu significado cultural*, in: *Exposição evocativa dos Códices Alcobacenses no VIII centenário da fundação do mosteiro de Alcobaça*, Lissabon 1979, S. 1–7; DERS.: *Concentração, dispersão e dependências na circulação de manuscritos em Portugal, nos séculos XII e XIII*, in: *Coloquio sobre circulación de códices* (wie Anm. 7), S. 61–85; *Catálogo dos Códices da Livraria de Mão do Mosteiro de Santa Cruz de Coimbra na Biblioteca Pública Municipal do Porto*, ed. Aires Augusto NASCIMENTO/José Francisco MEIRINHOS, Porto 1997.

53 Siehe Anm. 2.

54 Othmar HAGENEDER: *Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts*, Linz 1967; DERS.: *Die*

rischen Raum in nur unzureichendem Maße vorhanden.⁵⁵ Zwar ist das iberische Urkundenmaterial für das 12. und 13. Jahrhundert reichhaltig überliefert, doch werfen Editions- und Auswertungsstand Schwierigkeiten auf. Trotz der Fortschritte, die in den letzten Jahren in dieser Richtung erzielt werden konnten, ist eine systematische und vollständige Auswertung des Materials für eine der iberischen Regionen, geschweige denn für die gesamte Halbinsel, gegenwärtig noch kaum durchführbar. So ist man zur Auffindung relevanter Stücke auf die Durchsicht von Hunderten von edierten Chartularen und Dokumentensammlungen angewiesen, die Abertausende von Einzelurkunden enthalten. Jedoch decken auch diese natürlich nur Teile des tatsächlich überlieferten Materials ab. Während etwa der ostiberische Raum über verhältnismäßig umfangreiche Editionen verfügt, ist der iberische Westen, zumal Portugal, stark unterrepräsentiert. Nur teilweise spiegelt sich darin der tatsächliche Umfang der Schriftproduktion und -überlieferung wieder, der ohne Frage im 12. Jahrhun-

Übernahme kanonistischer Rechtsformen im Norden, in: *Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jahrhundert)*, hg. von Siegfried de RACHEWILTZ/Josef RIEDMANN, Sigmaringen 1995, S. 249–260; weiterhin auch: Winfried STELZER: *Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert*, Wien/Köln/Graz 1982; DERS.: *Die Rezeption des gelehrten Rechts nördlich der Alpen*, in: *Kommunikation und Mobilität (wie oben in dieser Anm.)* S. 231–247; Winfried TRUSEN: *Anfänge des gelehrten Rechts in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der Frührezeption*, Wiesbaden 1962.

- 55 José MALDONADO Y FERNÁNDEZ DEL TORCO: *Líneas de influencia canonica en la historia del proceso español*, in: *Anuario de Historia del Derecho Español* 23 (1953) S. 467–493; María Paz ALONSO ROMERO: *El proceso penal en Castilla (Siglos XIII–XVIII)*, Salamanca 1982; Maria Alegria FERNANDES MARQUES: *Intervenções pontificias na Península no início do séc. XIII (1198–1216)*, in: *Actas das II Jornadas luso-espanholas de História Medieval*, IV, Porto 1990, S. 1213–1226; Antonio GARCÍA Y GARCÍA: *El proceso canónico (wie Anm. 1)*; DERS.: *La Justicia eclesiastica en la España medieval. Un pleito legatino de Silos*, in: *Società, Istituzioni, Spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante*, Spoleto 1994, I, S. 395–407; Agustín PRIETO MORERA: *El proceso en el reino de León a la luz de los diplomas*, in: GARCÍA Y GARCÍA: *El Reino de León (wie Anm. 1)* S. 383–518; María Josefá SANZ FUENTES/Miguel CALLEJA PUERTA: *La documentación judicial en el reino de Castilla. Baja Edad Media*, in: NICOLAJ: *La diplomatica (wie Anm. 3)* S. 113–136; María Milagros CÁRCEL ORTÍ: *Documentación judicial de la administración episcopal valentina: procesos del Oficialato de Valencia y Xàtiva (siglos XIV–XV)*, in: NICOLAJ: *La diplomatica (wie Anm. 3)* S. 137–205; María Luisa PARDO RODRÍGUEZ: *Escribir la justicia en Sevilla (1248–1500)*, in: NICOLAJ: *La diplomatica (wie Anm. 3)* S. 207–241; José MARQUES/Maria Cristina ALMEIDA E CUNHA: *Conflit de juridictions et documents judiciaires. Le cas de Braga*, in: NICOLAJ: *La diplomatica (wie Anm. 3)* S. 243–280; Peter LINEHAN: *The Case of the Impugned Chirograph, and the Juristic Culture of early Thirteenth-century Zamora*, in: *Manoscritti, editoria e biblioteche dal medioevo all'età contemporanea. Studi offerti a Domenico Maffei per il suo ottantesimo compleanno, a cura di Mario ASCHERI/Gaetano COLLI con la collaborazione di Paola MAFFEI*, Rom 2006, S. 461–513.

dert in Katalonien erheblich größer gewesen war als in Portugal⁵⁶, sondern auch politische, wirtschaftliche und forschungsgeschichtliche Rahmenbedingungen der letzten Jahrzehnte.

Die Quellengattung der Prozessdokumente hat in Anbetracht dieser Umstände bislang in der iberischen Forschung nur wenig Beachtung gefunden. Die kurzen nachfolgenden Ausführungen, die im wesentlichen auf eigenen Archiv- und Quellenstudien im Rahmen der Vorarbeiten zu meiner Dissertation und zur *Iberia Pontificia* (Galicien) basieren, können daher auch nur vorläufige Bemerkungen sein, die zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit einer vernachlässigten Quellengruppe anregen möchten, deren Bedeutung gleichwohl in quantitativer und vor allem in qualitativer Hinsicht innerhalb des iberischen Quellenmaterials des 12. und 13. Jahrhunderts sehr hoch zu veranschlagen ist.

Die iberischen Prozessdokumente, seien es rechtsrelevante Urkunden oder die in deutlich geringerem Umfang überlieferten Schriftstücke mit Aktencharakter, Notizen, Protokollabschriften und Ähnliches, nehmen während der letzten beiden Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts merklich und seit dem Pontifikat von Innozenz III. massiv zu. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts wird man schließlich kaum noch auf Urkundenbestände iberischer Kirchen stoßen, die nicht auch mehrere solcher Dokumente enthielten. Zwar dürfte sich auch im Bereich der Prozessdokumente nur ein Bruchteil der einst vorhandenen tatsächlichen Schriftproduktion erhalten haben, und man wird einen Verlust von Tausenden von Schriftstücken annehmen müssen, wenn man davon ausgeht, dass bei jedem Prozess während der verschiedenen Verfahrensschritte Akten anfielen – Zeugenaufnahme, Konzeption und Niederschrift der zu versendenden Attestationes, der Allegationen, der Libelle, etc.⁵⁷, doch waren deren Überlieferungschancen im Vergleich mit anderen Gattungen des Gebrauchsschriftgutes wohl noch verhältnismäßig gut. Insbesondere bei längerwierigen Konflikten, die sich nicht selten über Jahrzehnte, in Einzelfällen sogar über Jahrhunderte hinzogen, bestanden gute Chancen, dass nicht nur rechtssetzende Dokumente, sondern auch zugehöriges Aktenmaterial aufbewahrt wurde, zumal in solchen Fällen Vorkehrungen getroffen werden mussten, damit auch in späteren Prozessphasen noch Informationen über den gesamten Verhandlungsverlauf verfügbar blieben. Als weiterer überlieferungsrelevanter Faktor kommt hinzu, dass solche Akten häufig kopiert wurden. Nicht nur für beide Streitparteien war es unumgänglich, die Verhandlungsverläufe minutiös zu dokumentieren, sondern auch die delegierten Richter ließen Verhandlungen protokollieren, deren Niederschriften in den offiziellen Prozessbericht des Richterremiums an die Kurie einfließen. Da die delegierten Richter – in der Regel drei – zumeist aus zwei oder drei verschiedenen Diözesen kamen, sind Teile

56 Vgl. zur katalanischen Situation die Studie von Ludwig VONES im vorliegenden Band.

57 Zur Anzahl und Vielfalt von Schriftstücken, die bei einem Prozess anfallen konnten, siehe MÜLLER: Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit (wie Anm. 2) S. 49 mit Anm. 5.

von Prozessen häufig in Nachbarregionen überliefert. Diese Streuung des Quellenmaterials erschwert zwar einerseits die Sammlung der Quellen für eine Diözese oder Region, bietet aber andererseits immer wieder die Chance, dass verlorenes Material zumindest punktuell durch Parallelüberlieferungen anderer Gebiete ergänzt bzw. rekonstruiert werden kann. So verhält es sich etwa in den beiden angesprochenen großen Streitfällen zwischen Compostela, Braga und Toledo. In beiden Fällen stammt die überwiegende Mehrzahl der erhaltenen Dokumente aus der Bragaer Überlieferung. Insbesondere im Fall Compostelas ist der Überlieferungsverlust drastisch. Während Toledo immerhin über Chartularabschriften der wichtigsten rechtskräftigen Dokumente verfügt, ist die Überlieferung in Santiago de Compostela überraschend dürftig, was um so mehr überrascht, als es im 12. und frühen 13. Jahrhundert gerade die Erzbischöfe der galicischen Metropole waren, die offensiv und bestens vorbereitet gegen den portugiesischen Widersacher vorgingen. In den überlieferten Prozessverhandlungen glänzten die Compostellaner nicht nur durch hervorragende Rechtskenntnisse, sondern auch durch gute Vorbereitung, durch Ordnung und Verfügbarkeit der urkundlichen Beweisgrundlagen.⁵⁸ Dass die zuvor so sorgsam gehüteten Dokumente zu unbekannter Zeit verloren gingen, wenn nicht gar mutwillig zerstört wurden, überrascht daher und zeigt einmal mehr, wie sehr wir von Überlieferungszufällen abhängig sind.

Ebenso groß wie die geographische Streuung ist auch die typologische Bandbreite der Überlieferung⁵⁹, obwohl einige Dokumentengattungen, so etwa Klagelibelle oder Prokuratorenvollmachten für das 12. Jahrhundert noch nicht überliefert sind und sich erst für das 13. Jahrhundert erhalten haben. Grundsätzlich sind päpstliche Schreiben, Kommissorien, Delegations- und Exekutionsmandate aufgrund ihres rechtssetzenden Charakters deutlich häufiger überliefert als jene Schriftstücke, die unmittelbar aus der Tätigkeit von delegierten Richtern oder beteiligter Streitparteien hervorgingen, obwohl natürlich auch hier Unterschiede festzustellen sind. So sind rechtsrelevante Stücke wie Urteilsmitteilungen oder Exekutionsanweisungen, aber auch Prokuratoren-vollmachten für das 13. Jahrhundert zahlreich. Ebenso sind, insbesondere bei größeren und langwierigeren Prozessen, die vor wechselnden Richtergermien behandelt wurden, vielfach auch Protokolle von Zeugenvernehmungen und Verhandlungsgängen überliefert. Die größere Seltenheit gerade der nichtpäpstlichen und nicht rechtstrelevanten Schriftstücke mit aktenartigem Charakter, die wohl zumeist nach Prozessende vernichtet, wiederverwendet wurden oder auf sonstige Weise verlorengegangen sein dürften, ist um so bedauerlicher, als diese häufig einen ungleich höheren Quellenwert besitzen und nicht selten wertvolle Informationen, nicht nur zu Streitinhalt, sondern gelegentlich auch zu Organisation und konkreten Abläufen von Ver-

58 FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 50–58.

59 Vgl. die Typologie bei MÜLLER: *Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit* (wie Anm. 2) S. 48–70.

handlungsgängen und Protokollpraxis überliefern können.⁶⁰ Auch in ihren äußeren Merkmalen sind Prozessdokumente nicht selten auffällig. Neben die klassische Pergamenturkunde bei Urteilsverkündungen und andere kürzere Texte treten gattungsbedingte Formen, die zwar nicht neu waren, aber im herkömmlichen iberischen Urkundenmaterial jener Zeit doch weniger häufig zu finden sind, so etwa *rotuli* und *libelli*⁶¹, Dokumente die aufgrund ihres Umfangs in Form von Pergamentrollen oder -heften niedergeschrieben wurden. Hinzu scheint aber auch die Verwendung von Papier in Ergänzung des sonst üblichen Pergaments getreten zu sein⁶², da dies natürlich erheblich billiger war als Pergament und sich daher besonders gut als Schriftträger für Gebrauchsschriftgut eignete.

Hinsichtlich des historischen Quellenwerts verbergen sich insbesondere in Protokollen von Verhandlungsgängen und Zeugenvernehmungen nicht selten

60 Zum Quellenwert von Prozessakten anhand spätmittelalterlicher Kanonisationsprozesse vgl. die Arbeiten von Christian KRÖTZL: *Vulgariter sibi exposito. Zu Übersetzung und Sprachbeherrschung im Spätmittelalter am Beispiel von Kanonisationsprozessen*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung*, Zeitschrift des Mediävistenverbandes, 1997, S. 111–118; DERS.: *Prokuratoren, Notare und Dolmetscher. Zu Gestaltung und Ablauf der Zeugeneinvernahmen bei spätmittelalterlichen Kanonisationsprozessen*, in: *Hagiographica* 5 (1998) S. 119–140; DERS.: *Zu Prozeßführung, Zeugeneinvernahmen und Kontext bei spätmittelalterlichen Kanonisationsprozessen*, in: *Hagiographie im Kontext: Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung*, hg. von Dieter R. BAUER/Klaus HERBERS, Stuttgart 2000, S. 85–95; DERS.: *Fama sanctitatis. Die Akten der spätmittelalterlichen Kanonisationsprozesse als Quelle zu Kommunikation und Informationsvermittlung in der mittelalterlichen Gesellschaft*, in: *Procès de Canonisation au Moyen Âge. Aspects juridiques et religieux*, publ. par Gabor KLANICZAY, Rom 2004, S. 223–244; DERS.: *Sexaginta vel circa. Zur Wahrnehmung von Alter in hagiographischen Quellen des Spätmittelalters*, in: *Alterskulturen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Internationaler Kongress, Krems an der Donau, 16. bis 18. Oktober 2006*, hg. von Elisabeth VAVRA, Wien 2008, S. 109–116. Zum mittelalterlichen Kanonisationsverfahren allgemein: André VAUCHEZ: *La Sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Âge. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques*, Rom 1988; WETZSTEIN: *Heilige vor Gericht* (wie Anm. 1).

61 Beispielfhaft genannt seien Dokumente aus dem Streit um die Bischofsnachfolge in Viseu, den der dortige Kantor Pedro Peres in den 1250er Jahren vor päpstliche Gerichte zog: Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Viseu, rolos 2–4 (*rotuli*); maço 8, doc. 28 (Prozesslibell von 1258); vgl. zum Kontext FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 273, 279f.

62 Unter vielen Tausenden von Dokumenten, die ich in portugiesischen und spanischen Archiven einsehen konnte, bin ich jedoch nur auf ein einziges Prozessdokument des 13. Jahrhunderts aus Papier gestoßen. Es handelt sich dabei um das Fragment einer Papierrolle, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Coimbra entstand: Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Coimbra, II.^a incorp., maço 10, doc. 504.

bedeutsame Informationen.⁶³ Diese sind unter anderem für die Geschichte der römisch-iberischen Beziehungen von großer Wichtigkeit, denn vielfach sind es solche Dokumente, die im Original verlorene Papsturkunden überliefern oder über die Anwesenheit und Aktivitäten von päpstlichen Legaten und Gesandten wie auch über Kurienreisen der Parteien berichten.⁶⁴ Darüber hinaus finden sich oft noch andere wertvolle Informationen, die in dieser Form in anderen Quellengattungen kaum überliefert sind. So enthalten Zeugenaussagen von Streitigkeiten, die Kathedralkirchen involvierten, nicht selten chronologische Angaben zur Abfolge von Pontifikatszeiten und Vakanzen, die zur Klärung der Kontinuität von Rechtsansprüchen benötigt wurden. Angesichts des Fehlens zeitgenössischer iberischer Bistumschroniken sind solche Angaben von besonders hohem Wert, zumal dort, wo Sterbedaten der Prälaten nicht eindeutig durch nekrologische Überlieferungen gesichert oder die genaue Dauer von Vakanzen nicht geklärt ist. Die chronologische Abfolge der Erzbischöfe von Santiago de Compostela im 12. Jahrhundert etwa ist nur durch in Braga überlieferte Zeugenvernehmungen aus dem Suffraganstreit zwischen Santiago de Compostela und Braga zu rekonstruieren.⁶⁵ Ebenso hilfreich sind entsprechende Zeugenaussagen für die Bischofs-Chronologien in Coimbra und Porto.⁶⁶ Darüber hinaus finden sich gelegentlich Informationen über Hintergründe von Bischofswahlen, häufiger auch Angaben zu Konsekrationen, Palliumsverleihungen, Konzilsbesuchen, Romreisen, Exilszeiten, Abwesenheitsdauern oder körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen der Oberhirten.⁶⁷ Im Fall des Erzbischofs João Peculiar (1138–1175) von Braga erfahren wir auf diese Weise auch, dass der mächtige Prälat über Jahre hinweg auf dem Krankenbett lag und daher weder aktiv die Geschicke seiner Erzdiözese noch der zuvor von ihm weitgehend kontrollierten portugiesischen Landeskirche lenken konnte.⁶⁸ Ähnlich verhielt es sich mit dem Pontifikat des Oberhirten von Coimbra, Pedro Soares (1192–1232), der einer Zeugenaussage zufolge über sechs Jahre hinweg nicht

63 Es versteht sich dabei von selbst, dass solchen Informationen grundsätzlich kritisch begegnet werden muss, da sich Zeugen nicht selten in ihren Aussagen irrten, nicht nur hinsichtlich ihres eigenen Alters, vgl. dazu etwa KRÖTZL: *Sexaginta* (wie Anm. 60). Von fehlerhaften Erinnerungen abgesehen, dürften gezielte Falschaussagen keineswegs unüblich gewesen sein, vgl. BRANCO: *Memory and truth* (wie Anm. 41).

64 So etwa im Fall des römischen Subdiakons Johannes, Vicedominus von Brescia und des Magisters Johannes von Bergamo, die 1186 im päpstlichen Auftrag auf der Iberischen Halbinsel erschienen, um den Streit zwischen Braga und Compostela zu untersuchen, FLEISCH: *Rom* (wie Anm. 20) S. 178–180.

65 Richard FLETCHER: *The Archbishops of Santiago de Compostela between 1140 and 1173: A new Chronology*, in: *Compostellanum* 17 (1972) S. 45–61.

66 Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Coimbra, I.^a incorp, maço 20, doc. 28; Porto, Arquivo Distrital (ADP), *Livros dos Originais, XXXII* (1688B), Pergamentrolle des 13. Jahrhunderts.

67 Wie Anm. 44, 65 und 66.

68 COSTA/FERNANDES MARQUES: *Bulário Português* (wie Anm. 44) S. 414f., Nr. 220.

sane mentis, sondern *furiosus* gewesen sei.⁶⁹ Von hohem Quellenwert sind auch Aussagen, die über die zu wenig bekannten Bürgerkriegszustände in Portugal unter dem *rex inutilis* Sancho II. berichten.⁷⁰ Des weiteren enthalten Zeugenvernehmungen in aller Regel wichtige personenkundliche Daten zu den Lebensstationen der aussagenden Zeugen, die neben den obligatorischen Angaben zu ihrem Alter und Stand gelegentlich auch über ihre Reisen an die Kurie, Wallfahrten nach Santiago und Jerusalem oder auch über etwaige Studienaufenthalte im Ausland berichten.⁷¹ Ein besonders interessanter Prozessrotulus, der hier abschließend noch erwähnt werden soll, entstand 1201 im Zuge eines langwierigen Streitfalls zwischen dem Bischof von Coimbra und dem Augustinerchorherrenstift Santa Cruz de Coimbra. Die Streitsache war bereits zuvor vor dem königlichen Gericht verhandelt worden, bevor sich der Bischof von Coimbra in der Sache an den Papst wandte, der sie seinerseits an delegierte Richter verwies. Da der Streit nun sowohl vor dem königlichen als auch vor dem päpstlichen Gericht anhängig war, kam das päpstliche delegierte Richter-gremium überein, den Prozess unter dem Vorsitz des portugiesischen Königs Sancho I. (1185–1211) zu verhandeln. Sancho I., dem kaum klar gewesen sein durfte, was dies konkret bedeutete, ließ sich hierauf ein, zog sich aber angesichts der langatmigen gelehrten Allegationen der Rechtsvertreter bald schon indigniert aus dem Prozessgeschehen zurück.⁷² Die Besonderheit dieses Dokuments liegt weniger in seinem Rechtsinhalt oder in den gebotenen Detailinformationen, als vielmehr in der Lebendigkeit der Schilderungen, die uns in sehr plastischer Weise die königliche Reaktion auf die ihm unverständlichen, gelehrten Ausführungen vor Augen führen, und deutlich werden lassen, wie

69 Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Coimbra, I.^a incorp, maço 20, doc. 28.

70 Lissabon, Instituto dos Arquivos Nacionais/Torre do Tombo (IANTT), Sé de Coimbra, I.^a incorp, maço 20, doc. 28; doc. 29; Porto, Arquivo Distrital (ADP), Livros dos Originais, XXXII (1688B), Pergamentrolle des 13. Jahrhunderts, Porto, Arquivo Distrital (ADP), Cartório da Mitra, caixa 1867, doc. 8, u. a.

71 Im Rahmen des angesprochenen Zeugenverhörs aus dem Primatsstreit zwischen Toledo und Braga berichtet der Bragaer Kanoniker João Peres, dass er sieben oder acht Jahre *absens in scholis* war, während von Dekan Godinho Peres von Braga, zu erfahren ist, dass er sich in der Vergangenheit – studienhalber? – in Bologna aufgehalten hatte, von wo er nach Rom gezogen war, COSTA/FERNANDES MARQUES: *Bulário Português* (wie Anm. 44) S. 392, 399, Nr. 220. Aus den Allegationen, die der königliche Prokurator 1237 im Rechtsstreit mit dem Bischof Pedro Salvadores gegen den Bischof vorbrachte, geht hervor, dass dieser, der wohl mit dem Kanonisten Petrus Hispanus Portugalensis zu identifizieren ist, vgl. FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 127–132, sich zwei Jahrzehnte zuvor in Bologna aufgehalten hatte, wo er einen Bragaer Kleriker verfolgt haben soll: *Item quia Bononie percussit Iohannem Martini Dentom clericum qui nunc est canonicus Bracharensis et quod hoc fuit XX anni sunt elapsi.*

72 COSTA/FERNANDES MARQUES: *Bulário Português* (wie Anm. 44) S. 163–180, Nr. 87; zum Kontext des Streitfalls vgl. FLEISCH: *Sacerdotium* (wie Anm. 6) S. 31–35.

vielgestaltig die Barrieren waren, die das vordringende römisch-kanonische Recht zu überwinden hatte.

Abstract

Lawsuits and written culture – The reception of roman-canon law in western Iberia

The reception of the roman-canon law procedure, which was developed in the 12th century by the Papacy and canon law schools, took place rather quickly in large parts of Europe during the 12th and 13th centuries, exerting heavy influence on local jurisdiction, administration and written culture. Due to the reconquista, the successive restauration of bishoprics and the erection of new dioceses, the ecclesiastical situation of the Iberian Peninsula during the 12th century was marked by rivalries and conflicts, and, therefore was especially receptive for the advantages of roman-canon law. There were two basic lines of transmission of the learned law. On the one hand, the heavy influence exerted by french clergymen who governed several castilian and leonese dioceses until the middle of the 12th century and apparently kept close contacts to the cultural centres of France. On the other hand, close personal contacts to the Roman curia were fundamental. In Castile the first traces of contacts with the learned law were connected with personal relationships to Rome. Eye-catching are the relations between the chancellor of Castile, Cardinal and jurist Pere de Cardona, the canonist Cardinal Raymond des Arènes, and the papal legate Jacinto. The three of them seem to have been involved in the foundational process of the University of Palencia. She had quite probably an important role in the spreading of roman-canon law in Castile and the neighbouring kingdoms of León and Portugal during the last two decades of the 12th century. Although no university was founded in León or Portugal, the impact of canon law grew remarkably at about the same time. The fact that most of the known canonists originated from Santiago de Compostela and Braga allows to establish a connection with the very important lawsuit conducted by the two archbishoprics about the suffragan dioceses of the vanished ancient metropolitan see Mérida. That conflict left several records of crucial importance for the history of roman-canon in western Iberia.

The cases between the metropolitan sees of Compostela, Braga and Toledo are just examples, though doubtless, the most important ones, of a whole pleiad of lawsuits conducted by iberian churches since the 1180s. Under the pontificate of Innocent III the number of cases still increased and during the 13th the rules of roman-canon law were well known and applied in most of the major iberian churches.